

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 yr. Post:
 Inland, vierteljährlich Nbl. 2. —, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile der deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Concertgarten beim Hotel Mannteuffel.

Heute und täglich:

CONCERT des Streichorchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn RICHARD ANTONIUS.

Auf kurze Zeit Gastspiel des

MEISTERSINGER-QUARTETT

I. Tenor: Herr **Burkraf**,
 II. Tenor: Herr **Meinhold**.

I. Bass: Herr **Friedrichs**,
 II. Bass: Herr **Silberti**.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends. Entree 40 Kop., Kinder 10 Kop.

Das

„Lodzzer Tageblatt“

erscheint an jedem Wochentage in den frühesten Abendstunden.

Lesen Sie das „Lodzzer Tageblatt“.

Verlangen Sie das „Lodzzer Tageblatt“ in allen Gast- u. Kaffeehäusern.

Abonnieren Sie das „Lodzzer Tageblatt“ für Ihre Familie.

Insereieren Sie im „Lodzzer Tageblatt“.

Administration des „Lodzzer Tageblatt“

Dzielnastraße Nr. 13.

Politische Rundschau.

Die sozialdemokratischen Wahlwinddeleien. Wer jetzt noch, nachdem sich von allen Seiten die Meldungen über sozialdemokratische betrügerische Maschinen bei den Wahlen in Deutschland gehäuft haben, annehmen will, daß es sich bei den Wahlwinddeleien um harmlose Zerhümer mangelhaft unterrichteter Personen gehandelt habe, der muß entweder geradezu polizeiwidrig naiv sein oder er strebt in bewußter Weise dahin, der Sozialdemokratie die Pfade zu ebnen. Wie systematisch insbesondere im 2. Berliner Reichstagswahlkreise die betrügerischen Wahlmaschinen betrieben zu sein scheinen, geht daraus hervor, daß dort, wie jetzt festgestellt wurde, immer gerade in den Jahren, in denen Reichstagswahlen stattfanden, also 1893, 1898 und 1903, in der Zeit um den 1. April 8—10,000 Schlafstellen vorübergehend belegt sind.

Die ungewöhnlich große Zahl von Schleppern, welche die Sozialdemokratie in den Wahlkreisen nötig hat, erklärt sich aus den Wahlpraktiken zur Genüge. So rühmte der „Vorwärts“, daß 1300 freiwillige Hilfskräfte im 2. Berliner Wahlkreise thätig gewesen seien. Diese Schlepper machen die Hauptarbeit. Sie stellen durch Fragen bei den Portiers fest, welche von den im Hause wohnenden Leuten etwa verreis, verzogen oder verstorben sind und richten danach ihre Maßnahmen ein, indem sie dafür sorgen, daß für nicht wählende,

aber in den Listen stehende Personen „Genossen“, deren Neuzug natürlich dem Charakter des betr. Wahlberechtigten nach Möglichkeit entsprechen muß, an die Urne treten.

Zum Kapitel der Wahlfälschungen wird der „Deutschen Tageszeitung“ folgendes geschrieben:

„Es sollen in Bremen zahlreiche Hamburger „Genossen“ als zugezogen einige Wochen vor der Wahl gemeldet sein; als Wohnung sei eine Schlafstelle bei irgend einem Genossen angegeben, und es sei durch Revision der Listen die Eintragung aller dieser Leute in die Bremer Wahllisten bewirkt worden. Nach den Enthüllungen in Ihrer heutigen Morgen-Ausgabe möchte ich glauben, daß alle diese Leute doppelt gewählt haben, in Bremen und in Hamburg, und mutmaßlich haben sie sich nicht einmal die Umstände der Reise gemacht, sondern irgend ein Bremer Genosse hat für sie in Bremen gewählt, während sie selbst in Hamburg ihr Wahlrecht ausübten. So konnte ohne Gefährdung Hamburgs der Bremer Wahlkreis erobert werden. Eine sorgfältige Vergleichung der Wahllisten von Bremen und Hamburg und eine eventuell daran geknüpfte gerichtliche Untersuchung dürfte auch hier interessant sein.“

In dieser Angelegenheit schreibt die Post folgendes:

„Der im 2. Berliner Wahlkreise geübte Trick mit den Schlafstellen scheint also auch im Lande vielfach Brauch zu sein. Wie er in Berlin II gewirkt hat, zeigen die jähen Sprünge in den sozialdemokratischen Wahlziffern von 1890 und 1893. Beide Male stieg die Zahl der sozialdemokratischen Wähler um rund 6000. Da 1890 der Zuzug noch nicht grüßt hatte, erfolgte 1893

ein stärkerer, der zur Eroberung des Kreises ausreichte. Seitdem blieb die Zahl auf annähernd gleicher Höhe. 1893 waren 26,667 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, 1898 etwa 400 weniger, nämlich 26,269, 1899 bei einer Nachwahl sank die Ziffer um fast 2000, nämlich auf 24,320. Dieser Rückgang, sowie die besondere Mühseligkeit der bürgerlichen Parteien im diesmaligen Wahlkampfe haben anscheinend einen kräftigeren Zuzug für die letzte Wahl gerathen erscheinen lassen. So brachte es denn der Umsturz jetzt auf 34,995 Stimmen.“

Was Bremen betrifft, so weist die Sozialdemokratie diesmal einen Zuwachs von rund 7000 Stimmen, von 18,000 auf 25,000, auf. Auch die bürgerlichen Stimmen haben um 3000 zugenommen. Daß die wahlberechtigten Bevölkerung in 5 Jahren um 10,000 anstiegen sein sollte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Um eine Heranziehung Wahlsünder kann es sich auch nicht in nennenswerthem Maße gehandelt haben, denn 1893 wählten in Bremen schon fast 90 Prozent der Wahlberechtigten, das ist eine der höchsten Beteiligungsziffern im Reiche überhaupt.

Jedenfalls ist eine genaue Vergleichung der Bremer und Hamburger Wahllisten unerlässlich, um festzustellen, in welchem Umfange etwaiger Wahlsünder geübt ist. Die etwa in beiden Wahlkreisen sich findenden Wähler, welche in Hamburg, wie in Bremen gestimmt haben, wären dann strafgesetzmäßig zu belangen. Weiter ist festzustellen, woher die 8—10,000 Schlafstellenbesitzer im 2. Berliner Wahlkreise kamen und wären dann die Listen ihrer alten Heimath mit denen in Berlin II zu vergleichen. Auf diese

Weise würde man den Schwindel vielleicht im ganzen Umfange aufdecken können.

Wir möchten zum Schlusse noch hervorheben, daß uns von den 5000 als unbestellbar zurückgelassenen Wahlbriefen mehrere Hundert vorgelegen haben. Charakteristisch ist dabei, daß die große Mehrzahl dieser Adressaten Kutsher, Arbeiter verschiedener Art, Lohndiener u. dergl. waren, die sich in den angegebenen Wohnungen nicht ermitteln ließen. Es ist bei der Unmasse unbestellbarer Sendungen gerade für Personen dieses Kreises anzunehmen, daß es sich um solche Persönlichkeiten handelt, welche Schlafstellen nur zum Scheine belegten, um in dem betr. Kreise Wahlberechtigung zu erlangen.“

— Eine französische Ministerkrisis in Sicht? Als Minister-Präsident Waldeck-Rousseau vor nunmehr 13 Monaten von seinem Posten schied und seinem Gefinnungsgenossen Combes die Fortführung und Beendigung des Kampfes gegen den Klerikalismus überließ, ahnte letzterer wohl nicht, daß eines Tages der „Ketter der Republik“ selbst es sein würde, der ihm ein Bein stelle. Und nun ist dieser Fall doch eingetreten! Combes ist bereit, den aufgenommenen Kampf bis zum bitteren Ende durchzuführen, koste es, was es wolle, und schreckt selbst vor Kündigung des Kontrats und Trennung des Staats von der Kirche nicht zurück. Aber schon in den letzten Wochen zeigte sich eine gewisse Fassigkeit und Unentschlossenheit in den Reihen des „Regierungsblocks“, während der „Gegenblock“ desto siegesgewisser auftrat. Nur ein Führer fehlte ihm. Und nun hat Waldeck-Rousseau in seiner Kammerrede am Sonntag sich selbst als solchen bereit gestellt, womit er seine ganze Politik verleugnet. Scheinbar will er zwar als Diplomat vermittelnd wirken und Frankreich vor einer Krisis bewahren; doch in Wirklichkeit sind die Dinge schon so weit gediehen, daß ein Einlenken nicht mehr möglich ist. Jetzt heißt es entweder: Niederzwingung des Klerikalismus oder völliger Rückzug vor ihm. Waldeck-Rousseau selbst konnte als Ministerpräsident sein Kampfsprogramm gegen den Klerikalismus noch beschränken; sein Nachfolger vermag das jedoch nicht, weil er mit gebundener Route marschieren muß, weil er lediglich für die Erledigung der Erbschaft seines Vorgängers auf seinen Platz gestellt worden ist.

Auch die Parteien der Pariser Deputiertenkammer wittern Morgenluft; man spricht von einer Ministerkrisis, einem Kabinett Clemenceau, und ein deutlicher Fingerweis, wessen Combes sich von seiner Gefolgschaft zu versehen hat, ist die Thatsache, daß seine Mehrheit in der Kammer die sonst stets 40—60 Stimmen betrug, am Freitag plötzlich bis auf 16 Stimmen zusammenschrumpfte, wobei ihm die ganze „Union républicaine“ den Gehorsam verweigerte.

Da Waldeck-Rousseau wirklich die Hand zum Sturze seines Nachfolgers bietet, oder ob er sich bloß einmal wieder als Präsidentschaftskandidat in empfehlende Erinnerung bringen wollte, bleibe dahingestellt. Es genügt die Feststellung, daß der „Bloc“ erschüttert ist, so daß mit einer Krisis gerechnet werden muß.

— Erbrinz Danilo von Montenegro. Vor kurzem gaben wir eine Auslassung des „Zedinstvo“ wieder, in der die Rede davon war, Erbrinz Danilo von Montenegro wolle zu Gunsten seines Bruders, des Prinzen Mirko, gegen eine Abfindungssumme auf sein

Ehronfolgerecht verziehen, womit auch Fürst Nikola einverstanden sei, da er sich mit dem Erbprinzen nicht vertragen könne und den Prinzen Niko bevorzuge. Diese Ausführungen werden nun in einer Fußnote an die Wiener „Pol. Kor.“ aus Cetinje als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Es heißt da: „Die in letzter Zeit verbreitete Nachricht, daß der montenegrinische Erbprinz Danilo zu gunsten seines jüngeren Bruders, des Prinzen Niko, auf die Thronfolge verzichtet wolle, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Erbprinz Danilo hat, wie man versichert, an einen solchen Schritt nie gedacht. Der Erbprinz ist ein gesunder, kräftiger, lebensfroher Mann, von kaum dreißig Jahren, mit einer intelligenten, feingebildeten, schönen und jungen Gemahlin an der Seite und man verkennt durchaus seinen Charakter, wenn man ihm zumutet, der Stellung, welche ihm die Zukunft verheißt, zu entsagen. Erbprinz Danilo, der mit seiner Gattin Jutta zurückgezogen am Meeresstrande in der schönen Villa Topoliza bei Antivari lebt, bereitet sich mit vielem Ernst auf seinen künftigen Beruf vor. Unter den Landbewohnern, mit denen er sich auf seinen Jagdausflügen oft und gern unterhält, hat er sich durch seine Leutseligkeit lebhaftes Interesse erworben. Er beschenkt die Leute in der Regel reichlich und spricht ihnen Muth zu. Die Erbprinzessin Miliza-Jutta, die seit vier Jahren die treue Lebensgefährtin des Erbprinzen ist, hat sich in die Verhältnisse des Landes schon längst ganz hineingefunden und beherrscht auch bereits die serbische Sprache vollständig.“

Fortbestand der Sklaverei in den amerikanischen Südstaaten? Das gepante Verhältnis zwischen der weißen und der schwarzen Rasse, und vor allen Dingen die schlechte Behandlung der Neger in den Südstaaten hat den Gedanken an einen Rücktransport der Schwarzen nach Afrika wieder aufleben lassen. Eine von vielen Negern unterzeichnete Petition an die Landesvertretung von Georgia bittet diese, eine Geselsumme für den Transport der Neger nach Liberia zur Verfügung zu stellen. Eine gleiche Petition wurde in Alabama eingereicht. Ein Korrespondent der „Chicago Tribune“ berichtet augenblicklich die Südstaaten. Er erklärt, daß infolge des Strafsystems in diesen Staaten tatsächlich vielfach noch das alte Sklavensystem herrsche. Die Neger dürfen die Plantagen nicht verlassen, um sich anderwärts Arbeit zu suchen, und man erlaubt ihnen auch nicht die Benutzung der Eisenbahn. Wenn sie behaupten, krank zu sein und nicht arbeiten zu können, so werden sie, genau wie in den Tagen vor dem Sklavenbefreiungskriege, gepeinigt. In Georgia und Alabama hat man ein sehr raffinirtes Mittel erfunden, die Neger wieder zu Sklaven zu machen. Wenn ein Neger nämlich zur Zahlung einer Geldstrafe verurteilt ist, die er nicht erschwinnen kann, so kann ein anderer für ihn die Strafe zahlen und dann den Neger so lange in Zwangsarbeit halten, bis er die Strafumme überdient hat. Das Resultat dieser merkwürdigen Bestimmung ist das, daß die Weissen gegen die Neger falsche Anschuldigungen erheben, die über die Angeklagten verhängten Geldstrafen bezahlen und dann dafür sorgen, daß die auf diese Weise zu Sklaven Gewordenen niemals wieder frei werden.

J u l a n d.

St. Petersburg.

Aus Anlaß der Allerhöchsten Befehlslage des Schulschiffes „Olean“ begab sich am 16. Juni a. St. Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Alexei Alexandrowitsch auf der Kaiserlichen Yacht „Strijela“ von Petersburg nach Peterhof. Um 2 Uhr 30 Minuten verfügten sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna nebst Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Alexander Michailowitsch in Peterhof an Bord der Kaiserlichen Yacht „Alexandria“, welche in Begleitung der Yachten „Marwa“ und „Strijela“ nach Kronstadt abging, nachdem zwei Torpedoböte voraus abgedampft waren. Auf der Kronstädter Großen Rhede um 3 Uhr 20 Minuten angelangt, begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten auf dem Kutter „Peterhof“ an Bord des „Olean“, wo Ihrer Majestät der Kaiserin ein Bouquet überreicht wurde. Seine Majestät begrüßte und schritt das Commando ab und würdigte viele Offiziere allergnädigster Ansprache. Hierauf fand die Allerhöchste Befehlslage aller Räumlichkeiten statt. Ihre Majestät die Kaiserin geruhete unter Anderem die Demonstration des Instruments zur Ermittlung der verschiedenen im Wasser enthaltenen Beimischungen anzusehen, worauf die Allerhöchste Beobachtung der Bewegung der Molorschaluppen, die allerlei Krustthiere vor sich ging, Seine Majestät wünschte zum Abschluß dem Commando und den Offizieren glückliche Fahrt, und begab sich unter den Hurrahrufen der Matrosen mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Großfürst Alexander Michailowitsch an Bord der Yacht „Alexandria“, während Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexei Alexandrowitsch in Begleitung des Generaladjutanten Avellan und des Contradmirals Roschewenstschik an Bord der Yacht „Strijela“ verblieb. Um 4 Uhr 30 Min. ging die Kaiserliche Yacht „Alexandria“ nach Peterhof unter Befehl zweier Topdoboote und gefolgt von der Yacht „Marwa“. Von dem Peterhofer Landungsplatze begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten

nach „Alexandria“. Die Yacht „Strijela“ mit dem Erlauchten Generaladmiral ging nach Petersburg ab.

Nach einem in der Gesellschenschaft veröffentlichen Allerhöchsten Befehl des Reichsrathspräsidenten werden für die Deportirten das Raftiren des Kopfes und die Bestrafung durch Stockschläge und Peitschenhiebe, sowie durch Anschmieden am Karren abgelehnt; an deren Stelle treten Einzelhaft von einigen bis zu 100 Tagen je nach der Schwere des Vergehens oder Verbrechens, Belassung in unbefristeter Zwangsarbeit und längere oder kürzere Zuzählung zur Kategorie der zu Erprobenden. Ebenso wird die Ueberführung in die Corrections-Anstalten-Abtheilung für die Dauer von 1 1/2 bis zu 6 Jahren durch Einzelhaft je nach der Schwere des Verbrechens ersetzt. Für geringere Vergehens unterliegen die Zwangsarbeiter bis zu 100 Ruthenhieben, Polizeihaft, der Abgabe an öffentlichen Arbeiten, oder zur Arbeit auf Fabriken, oder der Abgabe in die Corrections-Anstalten-Abtheilung bis zu einem Jahre, oder der Gefängnißhaft bis zu zwei Jahren. Bei weiblichen unbefristeten Zwangssträflingen wird die Einzelhaft auf die Hälfte ermäßigt und für die übrigen Kategorien weiblicher Zwangssträflinge tritt an deren Stelle die Anlegung von Fußseffeln. Deportirte Frauen sowie verkrüppelte, krüppelhafte und alte Deportirte männlichen Geschlechts, die das 60. Lebensjahr erreicht, unterliegen der Ruthenstrafe nicht.

Das neue Gesetz findet auch auf diejenigen Zwangssträflinge und Zwangsarbeiter Anwendung, die vor dessen Veröffentlichung sich Verbrechen schuldig gemacht haben, wobei Zwangssträflinge, die der Anschmiedung am Karren unterzogen worden, sofort von dieser zu befreien sind.

Das Project der neuen Petersburger Städteordnung steht, der „Pet. Zeitung“ zufolge, eine Reihe principieller Aenderungen in dem System der Controle der städtischen Ausgaben und Einnahmen vor. An der Spitze der Controsection soll eine von der Regierung eingesetzte Person stehen, sein Gehilfe wird vom Ministerium des Innern ernannt, die übrigen Angestellten werden vom Controleur ohne Beteiligung des Stadthauptes in Dienst gestellt. Die Controle wird also völlig unabhängig vom Stadtrat sein. Die Duma wählt in die Controsection drei Stadtvordere, die aber sonst kein Communalamt bekleiden dürfen.

Helsingfors. Die Frage der Vereinigung des finnischen Eisenbahnetzes mit dem russischen, die in einer besonderen Commission unter dem Vorsitz des Generals der Cavallerie, A. P. Ignatjew, verhandelt wird, ist der Gegenstand eines Leitartikels der „Dän. Paa.“, wobei ausgeführt wird, daß es hauptsächlich strategische und Mobilisationszwecke sind, die eine solche Verbindung erforderlich machen. Letztere solle durch eine Verbindungsline zwischen der Nicolabahn und dem finnländischen Bahnhof in Petersburg hergestellt werden; das rollende Material beider Netze soll allmählich gleichgemacht werden, um Umladungen zu vermeiden. Der neue Etat soll im Laufe von 3 Jahren eingeführt werden, wobei überall die Kenntniß der russischen Sprache obligatorisch sein wird. Die technischen Aemter können von Absolventen des Helsingforser Polytechnicums, wie auch von denen der russischen Hochschulen besetzt werden.

Zur Lage in Macedonien.

Einem Briefe des „Pester Lloyd“ aus Konstantinopel, 24. Juni, entnehmen wir über die gegenwärtige Lage in Macedonien folgendes:

Nachdem man eine Zeitlang nichts oder wenig von bulgarischen Bandenunternehmungen in Macedonien gehört hat, beginnen die Insurgenten jetzt wieder das wechsellöbliche Bild der macedonischen Weitere zu beleben. Man vernimmt wieder von Bandenchartern, namentlich aus dem Bilasjet von Monastir, und die allen, ewig neuen Klagen von türkischer Bedrückung und Soldatenwillkür auf der einen und von bulgarischem Komitee-Terrorismus und Despotismus auf der anderen Seite erklären von neuem. Man braucht die Periode des Stillstandes deshalb noch nicht verloren zu geben, darf sich aber wiederum auch nicht darüber täuschen, daß die stillen Wochen ihrem Ende zuneigen und daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein gewisses Anschwellen der Bewegung in naher Zukunft zu erwarten ist. Die Gründe für diesen sich recht allmählich und still vollziehenden Szenenwechsel sind ungemein zahlreich. Türkischerseits hat man sich wieder einmal in einen ebenso beliebten als bequemem Optimismus gehüllt und macht sich über die Motive der neuesten Bandenkämpfe weiter keine Gedanken. Hier entschuldigt und begündet Alles die türkische Niedertracht der verurtheilten Komilodschis. Bulgarischerseits erkennt man wieder gerade in dieser zuversichtlichen Stimmung der türkischen Kreise eine nicht zu unterschätzende Ursache des Wiederauftretens der Banden. Nach den Saloniker Attentaten war man in der diplomatischen Welt naturgemäß gern geneigt, das Recht auf der Seite der Türken zu suchen und denselben in der Unterdrückung der Banden freie Hand zu lassen. Schon der letzte Kampf bei Smerbach nötigte aber die Mächte, der türkischen Regierung weise Mäßigung anzurathen. Nach bulgarischer Auffassung hat aber diese Mäßigung nichts Geringeres, und die Hand der Türken lastet schwer und hart auf den bulgarischen Rajahs. Das Land ist mit Militär überschwemmt. Einquartierungen sind immer eine Last; nun erst bei solchen Massen türkischer

Truppen und in bulgarischen Gegenden, deren Bewohner der türkische Soldat haßt und verabscheut. Außerdem läßt man an Bandenkämpfen häufig die mohammedanische Bevölkerung an der türkischen Truppen teilnehmen, und diese sarratischen Hilfstruppen verüben dann Gräueltaten, welche den Truppen zur Last geschrieben werden. So weit die bulgarische Auffassung. Sie enthält gewiß Nichtiges und Zutreffendes, wenn sie auch naturgemäß einseitig ist. Für die militärische Befestigung Macedonien kann man die Türken durchaus nicht verantwortlich machen. Die Sünden der ungebildeten „Befreier“ rächen sich nicht an den zu Befreienden. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß sich die durch die Energie der türkischen Schritte zerprengten macedonischen Organisationen jetzt wieder zusammenschließen und daß dadurch der Bandenbildung naturgemäß Vorschub geleistet wird. Alles in allem hat die momentane Gestaltung der Dinge durchaus nichts Befremdliches, sie ist vielmehr die naturgemäße Fortentwicklung der durch die revolutionären Umtriebe der Macedonier geschaffenen Zustände. Und wenn man bulgarischerseits die Massenentfremdung verdächtiger Bulgaren beklagt, so muß man als objektiver Beschauer mit dem gleichen Vorwurfe der bulgarisch-macedonischen Gewaltthaten gedenken, welche die Verhaftungen nötig gemacht haben.

Was den in Macedonien drohenden Nothstand betrifft, so hofft man in bulgarischen Kreisen, daß derselbe nicht allzu drückend ausfallen werde. Die Gründe dieser Gefahr werden in den zahlreichen Verhaftungen gesucht, ferner in den Beschränkungen, denen man die Freizügigkeit der Bulgaren unterwirft, und endlich in der Furcht, daß das Ergebnis der mühsamen Feldarbeit, die Ernte, schließlich doch den Türken anheimfallen würde. Uebrigens ist man der Ansicht, daß durch Freilassung der unschuldig Inhaftirten und durch ungehinderte Durchführung der Reformen, namentlich des auf den 3. Juni bezüglichen Gesetzes noch viel gebessert werden könne. Sollte der besüßte Nothstand doch eintreten, dann wäre für die Erntezeit (Mitte Juli) eine dem Maße des Nothstandes entsprechende Zunahme der Bandenbewegung zu erwarten.

Am schwersten trifft denkende Bulgaren jedenfalls der Schlag, den Kirche und Schule ihrer Nation in Macedonien erlitten haben. Hier zeigt sich so recht, wie verfehlt die Mittel der Gewalt sind, mit denen das Macedonierthum arbeitet. Der Schaden, den das Exarchat durch die Folgen der Saloniker Ereignisse erleidet, ist außerordentlich. Die Arbeit vieler Jahre ist zerstört. Die bulgarischen Schulen, die den Türken — nicht ganz mit Unrecht — als Herde der macedonischen Agitation gelten, sind zum großen Theil gesperrt und viele ihnen mühsam gewonnene Frequenzenkreise für lange Zeit abgebrochen worden. Der Argwohn, mit dem die türkische Behörde in Macedonien jetzt alles Bulgarische betrachtet, wird lange Zeit wie ein Alb auf allen kulturellen Bestrebungen der macedonischen Bulgaren lasten. Der durch die Ereignisse in Fluß gekommenen patriarchalischen Bewegung kann man allerdings kaum mehr als augenblickliche Scheinerfolge versprechen. Uebrigens klagt man bulgarischerseits sehr über die stumpfsinnige patriarchalische Agitation. So wird aus Serres berichtet, daß sich die patriarchalische Geistlichkeit den Türken in der Verfolgung der Bulgaren anschließt. Es soll vorgekommen sein, daß griechische Popen Bulgaren bei den Behörden denunzirten, um ihnen nach erfolgter Verhaftung die Freilassung vor Augen zu stellen, falls sie zum Patriarchat übergehen wollten. Noch vor einem Vierteljahre wäre Aehnliches unmöglich gewesen. Man sieht, wie herrlich weit es die Macedonier mit der Taktil von Saloniki gebracht haben.

Die Korruption in den Vereinigten Staaten.

Die amerikanischen und die englischen Blätter beschäftigen sich mit einem argen Skandal in der amerikanischen Postverwaltung. Bereits zu Weichen drangen die ersten Nachrichten von einer ungläublichen Weiterwirthschaft in diesem Dienstzweig an die Öffentlichkeit und der Generalpostmeister Payne sah sich gezwungen, eine Untersuchung einzuleiten. Allein Herr Payne fand nicht viel. Freilich genög er schon in seiner Heimath Milwaukee keinen guten Ruf und alle Welt wunderte sich, daß Roosevelt ihn in das Kabinett aufnahm. Er war aber ein geschickter republikanischer Drahtzieher, der großen Einfluß bei den Wahlen hatte. Als er im Februar die Untersuchung der Betrügereien aufnahm, stellte er sie mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluß des Kongresses gleich wieder ein. Das ist schon charakteristisch. Man wollte der Opposition keine Gelegenheit zum Eingreifen geben, wollte jedenfalls auch versuchen, die Sache zu vertuschen. Das gelang aber nicht, denn von außen wurde zu viel zur Aufklärung der Verhältnisse beigetragen. So hat denn Payne vom März bis Juni langsam „untersucht“, aber das meiste kam durch die Zeitungen ans Licht. Dann mußten nothgedrungen Verhöre und Amtsuspenitionen stattfinden, auch Protokolle aufgenommen werden, und so erfolgten die wichtigsten Feststellungen ohne und gegen den Willen Paynes. Einer der schlimmsten Betrüger war — so erzählt die „Pester Zeitung“ — der Inspektor („Superintendent“) der Briefträgerabtheilung Wagon, der denn auch schon vom Dienste suspendirt ist. Die Beträge, welche Wagon mit Lieferanten abschloß, waren derart, daß für ihn immer

ein großer Antheil abfiel. Erwiesen ist zum Beispiel sein Verdienst bei dem Ledertaschenkontrakt mit dem Kofferhändler Smith. Wagon bestellte bei Smith Ledertaschen für Briefträger; dieser kaufte die Taschen in einer Fabrik zu 30 Cents das Stück und offerirte sie der Post zu 90 Cents, was sofort akzeptirt wurde; dafür mußte Smith, was er selbst eingesteht, 40 Prozent der Einnahme als Bestechungsgelder abladen. Er zahlte nach der ersten Lieferung 8000 Dollars, wovon Superintendent Wagon und sein Bruder die Hälfte bekamen. In ähnlicher Weise „verdienten“ die Postbeamten bei anderen Lieferungen, zum Beispiel bei den Tuchkontrakten für Briefträgeruniformen.

Das ist aber noch lange nicht alles. Es wurden auch tausende von Personen bei der Post zum Schein angestellt und erhielten große und kleine Gehälter, die sie mit hohen Postbeamten theilen mußten, andere bezogen zwei oder gar drei Gehälter, von denen ebenfalls mindestens 50 Pro. abzuladen waren, ferner wurden Postbeamte unter der Bedingung bestodert, daß sie ihren Chef einen Theil des Regverdienstes abgaben. Man bestellte Briefkasten, Briefkastenklammern usw. zu den höchsten Preisen, während man für ein Drittel des Preises bessere Waaren erhalten konnte; das Plus von zwei Dritteln fließen die Postbeamten in die Tasche. Einem Arzte, dem man wohlwollte, kaufte man einen Operationsstuhl für 300 Dollars und ließ ihn nach dessen Wohnung schaffen, während der Tisch in den Rechnung als „Postmöbelfstück“ eingestuft war usw. Dazu sind eine Menge Defizits entdeckt.

Die Zahl der auf die Weise versorgten Angehörigen der herrschenden Partei wird auf nicht weniger als 15,000 geschätzt.

Generalpostmeister Payne hat den Hilfsgeneralpostmeister Bishop mit der speziellen Leitung der Untersuchung beauftragt und dieser hat einen Bericht angefertigt, mit dem er aber trotz des dringenden Verlangens der Presse absolut nicht herausrücken will. Zu seiner Entschuldigung macht er geltend, er hoffe noch mehr herauszubekommen, denn die Untersuchung würde noch mindestens bis Ende Juni dauern, obgleich 24 (vierundzwanzig!) Inspektoren weiter nichts thäten als Material sammeln. Schon diese Zahl kennzeichnet die Größe der Korruption.

Uebrigens preisen es die Späßen von den Dächern, daß es in den anderen Ressorts der Republik ganz ähnlich, wenn nicht noch schlimmer zugeht.

Aus aller Welt.

An dem auf die Ermordung des serbischen Königspaares folgenden Lotteriezugs war das niedere Volk Neapels in erwartungsvoller Aufregung. Natürlich hatten alle Spieler, deren Zahl man für Neapel auf Hunderttausend berechnet — denn es trägt dort der Gerichtsrath und die Principeß, der Student und der Mousignore ebenso den Doolus in die Lotteriebüchse wie der Draufgänger, die Wäscherin und der Lazarone — auf die Nummern gesetzt, die nach dem Traumbuch den Begriffen Königin, Nord, Nacht u. s. w. entsprechen. Die Ziehung findet in Neapel auf offener Straße und zwar auf einem Balcon des Lotto-Amtes in Bico Pallonetto, mitten in dem überaus volkreichen San Chiara-Quartier statt. Es hat sich nun dort an dem betreffenden Ziehungstage ein Schauspiel dargestellt, das den Lotteriefreunden in der Staatsleitung und der gesetzgebenden Versammlung doch zu denken geben sollte. Neapeler Zeitungen sagen, daß man nicht wissen kann, was feberhafte Spannung, rasende Ungebuld, Erwartungsgier und Ingrimm der Enttäuschten bedeuten, wenn man dem Auftritte nicht beigewohnt habe. Mehr als 10,000 Personen, zumeist aus den untersten Klassen, darunter gelumpertes Geseindel mit Galgenphysiognomien, das die paar Soldi für das Lottobillet erdelteln oder ergaunern muß, war lärmend sich stehend und drängend, in den engen Straßen und den Nachbargäßchen angehäuft. Diese Stille trat ein und zwanzigtausend Augen richteten sich starr nach dem Balcon, als in Egenwart der schwarzgetheilten Regierungskommission nach Erziehung aller hergebrachten minutiösen Formalitäten der Baifenkade die Hand in die Glückstrommel steckte, um nach einander die fünf Seriennummern herauszugiehen. Jedesmal wurde das Erscheinen und das Ausrufen der Nummer mit einem dröhnenden Ruf des Unwillens begleitet, der sich stufenweise zum Bornegebrüll steigerte. Nur eine einzige der mit abergläubischer Zuversicht erwarteten Nummern kam heraus. Als alles vorüber war, sah man laufende von wuthverzerrten Gesichtern, und tausende von Häupten reckten sich gegen den ammen Baifenknaben, dem man die heftigsten Flüche und Verwünschungen zuschrie. Ein Wander, daß nicht Seine gegen ihn flogen. Dann verließ sich die Masse, brüllend wie sturmgepeitschte Wogen. Es heißt, der Spielerverlust dieses einzigen Tages (und jeden Sonnabend ist eine Ziehung) betrage weit mehr als der Schaden, den jungt der Brand des Reichthums verursacht hat. Betroffen stehen die gebildeten Klassen vor diesem Beweise des geistigen Tiefstandes und der stillosen Stumpheit der Massen.

Hungersnoth in China. Einem Bericht englischer Zeitungen zufolge scheint die Hungersnoth in der chinesischen Provinz Kwangsi geradezu gänzlich gewichen zu sein. Die Regierung entsandte einen Beamten dorthin, der Arrangements für die Beirteilung von Reis treffen sollte, den man von Hongkong aus dahin sandte. Der

erzählte unter anderem, daß in einem Ge-
fangnis in Kweiping sich 1600 Sträflinge be-
fanden, die wegen schwerer Verbrechen verurteilt
waren. Alle diejenigen, die Zuchthausstrafen hat-
ten, wurden geköpft, und zwar durchschnittlich
hundert an jedem Tag, um den Vorrath an Reis
für die anderen aufzubewahren, die weniger schwere
Strafen zu verbüßen hatten. Die Leichen der
Hingrichteten wurden von den Hungerigen auf-
gelesen. Fleischer nahmen das Fleisch und ver-
kauften es mit großem Profit. In dem einen
Distrikt allein starben eine halbe Million Leute
an Hunger.

**Generaloberst Graf von Haeferer
über den Alkohol.** Auf eine Anfrage hat
die Redaktion der „Korrespondenz des deutschen
Bereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“
vom Generaloberst Grafen von Haeferer folgendes
Schreiben über die Alkoholfrage erhalten:
„Ich erlaube mir hr. m zu antworten. Seit
dem Jahre 1878 — also jetzt 25 Jahre —
trinke ich weder Wein noch Bier; Schnaps
habe ich nie getrunken. Ausnahme bei Kaisers
Geburtsfest und sehr feierlichen Anlässen 1/4
Glas Sekt. Im Sommer 78 hatte ich eine
schwere Lungenentzündung zu überleben; nach
der Wiederherstellung wurde mir von verschie-
denen Ärzten empfohlen, nur ein bis zwei
Glas Wein zu trinken; ich gewann aber bald
den Eindruck, daß gar kein Wein noch besser
sei. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der
Mann ohne Alkoholgenuß weit leistungsfähiger,
sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Arbeit ist,
also auch weniger ermüdet — und das zu allen
Jahreszeiten. Schnaps ist das größte Übel,
Bier kommt ihm sehr nahe, es erschwert die
Leistungsfähigkeit, macht müde und erzeugt
immer mehr Dunst. Wein taugt auch nicht.
Für den Soldaten: Wasser, Kaffee und allen-
falls Thee.“

Mit größter Hochachtung
Graf von Haeferer.“
— Nach den Personalverzeichnissen
der deutschen Universitäten kommt Leipzig
mit seinen 3605 immatrikulierten Studirenden,
520 Hörern und 58 Hörerinnen wie seither an
dritter Stelle, voraus gehen Berlin mit 5781
Studirenden, 5213 Hörern und 293 Hörerinnen,
sowie München mit 4698 Studirenden, 241
Hörern und 33 Hörerinnen; nach Leipzig folgen:
Wonn mit 2491 Studirenden, 85 Hörern und
90 Hörerinnen, Breslau (die in Parenthese ver-
zeichneten Zahlen geben in der Folge jedesmal die
Hörer und Hörerinnen an) 1794 (96, 61),
Freiburg 1940 (117, 22), Halle 1741 (127, 26),
Hildesberg 1871 (151, 62), Tübingen 1506
(35, 5), Göttingen 1441 (49, 41), Marburg
1362 (66, 5), Münster 1211 (72, —) Würz-
burg 1198 (18, 20), Straßburg 1121 (40, 30),
Gießen 1092 (40, 17), Kiel 1052 (32, 17),
Königsberg 968 (44, 36), Erlangen 937 (20, 9),
Sena 841 (37, 22), Greifswald 798 (38, —),
Rostock 520 (22, —).
An sämtlichen 21 deutschen Universitäten
studieren in diesem Semester 37,766 immatri-
kulierte Studenten, 7063 Hörer und 347 Hörer-
innen.

Tageschronik.

**Von der hygienischen Gesell-
schaft.** Um weitere Kreise des Publikums auf
die Aufgaben der hygienischen Gesellschaft aufmerk-
sam zu machen und die Elemente, von deren
autem Willen und richtigem Verständnis der
Sache der Erfolg hauptsächlich abhängt, für hygie-
nische Fragen zu interessieren, hat ein Mitglied der
hiesigen Filiale der Warschauer hygienischen Ge-
sellschaft 300 Rbl. gependert, die als Belohnung
unter diejenigen Personen verteilt werden sollen,
die bei ihrer Arbeit die Grundzüge der Hygiene
berücksichtigen und nach Möglichkeit befolgen. Nach
dem Wunsch des Sponsors werden bei der Preis-
vertheilung berücksichtigt werden:

- 1) Besitzer von Gewürzläden, vier Preise, 30, 20, 15 und 10 Rbl., 2) Besitzer von Bäckereien und Bäckewagen, vier Preise, 30, 20, 15 und 10 Rbl., 3) Besitzer von Fleischwägen, vier Preise, 15, 10, 10 und 5 Rbl., 2 Christen und 2 Juden, 4) Besitzer von Barbierstuben, zwei Preise, 30 und 20 Rbl., 5) Hausknechte, fünf Preise zu je 10 Rbl.

Wer sich selbst um einen Preis bewerben oder
eine dritte Person prämiieren will, muß sich
mit genauer Angabe des Namens und der Adresse
bei der hygienischen Gesellschaft, Dielna 1, melden,
wo solche Anmeldungen vom 1. Juli bis zum 1.
Oktober angenommen werden. Eine hierzu abde-
legte Commission wird dann die Verhältnisse an
Ort und Stelle prüfen, und im December erfolgt
die Vertheilung der Preise.

Wir lassen nun die Minimal-Anforderungen,
die in jedem einzelnen Falle gestellt werden, folgen.

A) Gewürzläden.

- 1. Der Laden darf nicht zum Schlafen be-
nutzt werden.
- 2. Lebensmittel, die in rohem Zustande ge-
wossen werden, müssen vor äußeren Einflüssen
(Staub, Berührung u. s. w.) geschützt werden.
- 3. Die Verkäufer müssen rein gekleidet sein
und reine Hände haben.
- 4. Zu diesem Zweck muß sich im Laden eine
Vorrichtung zum Waschen mit abfließendem Wasser
befinden.
- 5. Beim Verkauf von sauren Gurken, Ge-
rinnen u. dergl. müssen besondere Sabeln und
Eßkel benutzt werden.

6. Beim Auslehren der Läden müssen nasse
Söge späne benutzt und die Lebensmittel zum
Schutz vor Staub zugedeckt werden.

7. Die Verpackung der Lebensmittel muß
rein sein.

8. An sichtbaren Stellen müssen Speibüden
aufgestellt sein.

9. Artikel wie Zucker, Thee, Kaffee, Sem-
meln u. s. w., die leicht den Geruch und Ge-
schmack verändern, dürfen nicht neben Petroleum,
Theer u. dergl. aufbewahrt werden.

B) Barbier- und Friseurstuben.

- 1. Das Lokal muß rein gehalten und darf
nicht zum Schlafen benutzt werden.
- 2. Die Personen, die das Pallium bedie-
nen, müssen weiße Mäntel oder Blousen tragen.
- 3. Vor und nach Bedienen jedes Gastes
müssen die Hände sorgfältig gewaschen werden.
- 4. Zu diesem Zweck müssen Waschbecken mit
fließendem Wasser vorhanden sein.
- 5. Es darf nur reine Wäsche oder Papier,
das nach der Benutzung vernichtet wird, verwandt
werden.
- 6. Wenn bei einem Gast eine Haut- oder
Haarkrankheit bemerkt wird, darf dieselbe Wäsche
nicht zur Bedienung eines zweiten Gastes benutzt
werden, bevor sie gewaschen ist.
- 7. Die Gerüche müssen sauber gehalten
werden:

- a) Rasirmesser, Scheren und Scheermaschi-
nen müssen nach Gebrauch mit Seifen-
spiritus und reinem Wasser gründlich
gewaschen und vor Gebrauch mit reiner
Watte, die mit Spiritus angefeuchtet ist,
abgerieben werden.
- b) Bürsten, Kämme und Pinsel müssen jeden
Abend mit warmem Wasser und Seife
gründlich gewaschen werden.

8. Bei Hautverletzungen ist es am besten,
die verletzte Stelle mit einem in Spiritus getauch-
ten reinen Wattebausch zu betupfen.

C) Fleischerwagen.

- 1. Nach jedem Fleischtransport müssen die
Wagen gründlich gewaschen werden.
- 2. Die Fuhrleute haben auf Reinheit ihrer
Hände und Kleidung zu achten.
- 3. Anmerkung. Es werden nicht die Fuhr-
leute, sondern ihre Herren prämiert werden, da
die ersteren häufig wechseln, und ihre Führung
von der Strenge der Herren abhängig ist.

D) Bäckereien und Brotwagen.

- 1. Die Räume der Bäckerei dürfen nicht
zum Schlafen benutzt werden.
- 2. Sauberkeit der Geräte und der Arbeits-
enden ist erste Bedingung.
- 3. Die Bäckerei muß genügend erleuchtet
sein.
- 4. Der Teig muß vor Staub, Schmutz und
anderen äußeren Einflüssen genügend geschützt
werden.
- 5. Das Gebäck muß in reinen Körben
transportiert werden, die durch Zudecken vor
Schmutz, Staub u. s. w. zu schützen sind.

E. Hausknechte.

- 1. Die Höfe, Treppen, Fenster, Nachtlam-
pen, Abtritte müssen rein gehalten, die Treppen
wenigstens einmal in zwei Wochen gescheuert
werden.
- 2. Die Wasservorrichtung müssen wenigstens
einmal im Monat vollständig entleert und gerei-
nigt werden. An die Adresse der Hausbesitzer
wird der Wunsch gerichtet, daß die Reservoire
nicht offen gehalten werden, damit keine Motten
und Mäuse, wie das schon oft vorgekommen ist,
darin eintreten und das Wasser verunreinigen.
Die Reservoire müssen sich in einem verschlossenen
Raum befinden, wo die Hausbewohner keinen
Zutritt haben.
- 3. Die Hausknechte haben darauf zu achten,
daß auf den Corridoren keine Gefäße, mit mensch-
lichen Excrementen versehen, was in Häusern, die
von armen Leuten bewohnt werden, häufig vor-
kommt.

— Im Gebäude der Gasanstalt fand gestern
Vormittag die Jahres-Generalversammlung
der Aktionäre der **Lodger Gas-
anstalt** statt. Den Vorsitz führte Herr Arnold
aus Berlin, zugegen waren etwa fünfzehn Aktio-
näre. Der Geschäftsbericht für das vergangene
Jahr, auf den wir im einzelnen noch zurück-
kommen, wurde acceptirt und eine Dividende von
35 pCt. beschlossen. Bei dieser Gelegenheit sei
nochmals erwähnt, daß die Aktien der Gasanstalt
jämmtlich schon ausgelost sind und nur noch
Genussscheine existiren.

— Der **Müllercongrès** ist geschlossen
worden, nachdem er eine Reihe von Besuchen über
eine Erhebung von Eisenbahntarifen eingeleitet
hat. Sonderbar ist, wie der „St. Pet. Herald“
schreibt, nur der Umstand, daß der Congrès nicht
nur um Herabsetzung gewisser Tarife, sondern
auch um die Vertreibung verschiedener Einnem-
tarife auf Mehl petitionirt. Die Vertreibung
der Einnenttarife soll den Norden vor der Con-
currenz des Südens schützen. So weit die Er-
wägungen reichen, wird in diesem Jahre eine sehr
reiche Ernte erwartet, so daß der Süden und
Centralrußland ihren Ueberschuß an Mehl nach
Nordrußland abzuschieben versuchen werden. Es
fragt sich nun, ob die Gewöhnung eines der-
artigen Gesuchs als gerecht bezeichnet werden
kann. Es läßt sich allerdings schwer annehmen,
daß unser Taricomité dieses Gesuch von einigen
zwanzig Müllern zum Nachtheil der übrigen Be-
völkerung gewähren wird. Unter einer derartigen
Tarifserhöhung würden in erster Linie unsere

Landwirthe zu leiden haben, weil die Tarifdifferenz
stets vom Produzenten gezahlt werden muß.
Durch eine derartige Begünstigung würde eine
Art innere Zollgrenze für Getreide und Mehl ge-
schaffen werden, welche zu einer Einschränkung
der Getreideproduktion im Süden führen müßte.
Es läßt sich daher annehmen, daß unser Taric-
comité dieses Gesuch ohne Weiteres ablehnen
wird.

— **Personalmeldung.** Der Procureur-
gehülfe des Petrikauer Bezirksgerichts N. W.
Tichocki ist zum Friedensrichter im 2. Distrikt
des Petrikauer Gouvernements ernannt.

— **Der Rubinsteins Preis,** der in
einem Concertsaal der renommirten Petersbur-
ger Pianofortefabrik von C. M. Schöber besteht,
wurde in diesem Jahre dem Schüler des Peters-
burger Conservatoriums aus der Classe der Frau
Tschupow E. S. Jssin zuerkannt. Die Schwed-
sche Fabrik hat bekanntlich in Lodger an der Pe-
trikauerstraße № 81 eine Niederlage ihrer In-
strumente.

— **Feuer.** Im Dorfe Krasyw bei Andree-
jow, wo sich zahlreiche Lodger Familien, besonders
aus den Kreisen der jüdischen Intelligenz, im
Sommer aufhalten, entstand vorgestern durch das
Explosiren einer Benzinfackel ein Brand, der mit
Windstille um sich griff und das ganze Wohnhaus
des Bauern Diod mit Pferde- und Viehstall ein-
äscherte. Trotz der Panik, die unter den Sommer-
fischlern entstand, war es doch gerade der Ener-
gie und Gelstgegenwart der letzteren zu ver-
danken, daß das Feuer localisirt werden konnte
und keine größeren Verheerungen anrichtete.

— **Gerechtfertigt.** Vor einiger Zeit be-
richteten wir von einer Generalversammlung der
Mitglieder der Radogogoger Vertheidigungscasse, in wel-
cher der Cassirer Herr Prohard Bonack verhaftet
und wegen seiner Buchführung eine Untersuchung
eingeleitet wurde. Aus einem uns vorliegenden
Document ersieht man, daß der Untersuchungs-
richter in der Handlungsweise Bonacks nichts
Strafbares gefunden hat und die Sache hiermit
zum Abschluß gekommen ist. Dagegen beabsichtigt
jetzt Herr Bonack, gegen die Personen, die ihn
grundlos verdächtigt hatten, eine Klage anzu-
strengen.

— Eine liebliche Eigenart des Sommers
macht sich zur Zeit wieder verschiedentlich bemerk-
bar. Es sind dies die sogenannten **Johannis-
würmchen**, auch **Glühwürmchen** genannt. An
stillen und besonders warmen Abenden fliegen jetzt
die kleinen Käfer in der Luft umher, dabei hell-
leuchtend, so daß dieser Anblick — besonders wenn
der Leuchtflüster in größerer Anzahl auftritt —
ein ganz reizender ist. Die Eigenhüchlichkeit des
Glühwürmens in der Dunkelheit rührt bei diesen
Käfern davon her, daß die unteren Seiten der
kleinen Flügel phosphoreszirend wirken und so in
der Dunkelheit den hellen Schein von sich geben.
Besonders an Gräben, Felsen und Moosen und in der
Nähe solcher auf Wiesen sind diese reizenden Leucht-
flüsterer jetzt zu beobachten.

— **Diebstahl.** In die Wohnung von
Helene Schäfer Petrikauerstraße № 114. schlichen
sich vorgestern Diebe und stahlen verschiedene Ge-
genstände im Werth von 100 Rbl.

— **Das Fieberserum** ist eine Anstichungs-
krankheit, die manche Personen infolge von Ein-
athmung der Dünste des trocknenden Hutes be-
fällt. Sie tritt als eine Art von Schnupfen auf
mit heftigem Niesen, Schänen der Augen und
trockenem Husten, während die Fiebererscheinungen
nur gering sind. Die Krankheitsreize sind die
Pollens gewisser Gramineen. Mikroskopische Unter-
suchungen von Prof. Dr. Dunbar haben ergeben,
daß jene Pollenförner mit stabförmigen Köperchen
angefüllt sind, die ein das Husten verursachendes
Gift enthalten. Dunbar hat es durch Behandlung
mit physiologischer Kochsalzlösung und Füllung
durch Alkohol isolirt und ihm den Namen Pollen-
toxin gegeben. Es wirkt als solches nicht nur
auf die Schleimhäute, sondern, in Serum gelöst,
auch nach Einprägung geringer Mengen unter die
Haut. Bei weiteren Versuchen hat dieses Serum
sich als Heilmittel dem spezifischen Fieberserum
über wirksam erwiesen; bisher versagten die Aerzte
nach dem Vorgehen von H. v. Sigmund das
Heufieber durch Einprägungen von Chinitinlösungen
in die Nase zu bekämpfen.

— **Unfälle.** In der Eggenstrasse-
straße № 37 verbrühte sich die 28jährige Sura Abra-
mowicz die Füße mit kochendem Wasser. Auf der
Lipowastraße № 10 stürzte die sechsjährige Sofia
Figel und brach sich den rechten Arm.
Auf der Dielnastraße № 38 entstand eine
Pflügel, bei welcher der 31jährige Maler Josef
König einen Messerstich in die rechte Seite
erhielt.

Im Hause № 57 an der Alten Bazowka-
straße nahm die fleischjährige Fräulein A. Wilko-
lojczuk aus Versehen eine giftige Flüssigkeit zu
sich. Ihr Leben schwand in der Nacht.

Auf der Widzowkastraße № 109 verbrannte
sich der zehnjährige Felix Dzial mit unge-
löschtem Kalk die Stirn über dem rechten Auge.
— Wie alljährlich zur Zeit der Getreidereife
tritt auch jetzt wieder ein Mißstand lebhaft in die
Erscheinung, der nicht genug gerügt werden kann,
das Zertreten des Getreides und der Fluren beim
Pflücken von Kornblumen. Die Bercher
dieser lieblichen blauen Blume richten in den
reisenden Getreidefeldern allenthalben große Ver-
heerung an, da sie sich meist nicht mit dem
Pflücken der am Feldrande stehenden Blumen be-
gnügen, sondern in den weissen Fällen tief in die
Felder hineinlaufen und wahre Gänge bilden,
wobei die Aehren umgeknickt und unbarmherzig
in den Erdboden getreten werden. Eltern oder
Bormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene

beim Kornblumenraufen in den Getreidefeldern
betroffen werden, können hierfür zur Verantwor-
tung gezogen und für den entstandenen Schaden
haftbar gemacht werden. Aber auch Erwachsene
sind nicht zurück, beim Pflücken der Korn- und
nebenher der farbenprächtigen Feuerblume in die
Getreidefelder einzudringen; namentlich kann
man das bei Leuten beobachten, die diese Blumen
zum Wiederverkauf einsammeln und denen insolge-
dessen daran liegt, recht große Mengen davon
zu erlangen. Einzelne Gerichte haben das Pflücken
von Kornblumen aus den Getreidefeldern für
Diebstahl erklärt, so daß man sich unter Umstän-
den sogar wegen Diebstahls zu verantworten haben
kann.

— Dem **evangelischen Waisenhause**
sind im Monat Juni folgende freiwillige Geben
eingegangen.

Von Herrn Ed. Mairanz aus der Sammelbüchse	Rbl. 11.73
Von H. Jenehof aus der Sam- melbüchse	1.43
Von Fräulein Sauer	3.—
Von Herrn Reinhold Finster. Jah- resbeitrag	10.—
Von Herrn A. Dieting. Jahres- beitrag	2.—
Von Herrn Robert Fischer. Jah- resbeitrag	20.—
Von Herrn Robert Kraft. Jahres- beitrag	5.—
Von Herrn Dr. B. A. J. J. g. m. Jah- resbeitrag	3.—
Von Herrn Abel Theodor. Jahres- beitrag	15.—
Von Herrn Abel Friedrich. Jahres- beitrag	10.—
Von der Actien-Gesellschaft Louis G. y. r. Jahresbeitrag	100.—
Von Herrn Ludwig Kaiserbrecht. Jahresbeitrag	7.50
Von Herrn Markert Heinrich. Jah- resbeitrag	6.—
Von Herrn Markert sen. Jahres- beitrag	2.—
Von Herrn Lütens Wilhelm. Jah- resbeitrag	5.—
Von Herrn Steinert Carl. Jah- resbeitrag	10.—
Von Herrn Steinert Adolf. Jahres- beitrag	25.—
Von Herrn Strinet Richard. Jah- resbeitrag	10.—
Von Herrn Wende und Zröle. Jahresbeitrag	10.—
Von Herrn Krabler Heinrich. Jah- resbeitrag	10.—
Von Herrn Fischer Mor. Jahres- beitrag	10.—
Von Frau Peter Gustav. Jahres- beitrag	15.—
Von Frau Barwert Waldemar. Jah- resbeitrag	10.—
Von Frau Pfennig Mathilde. Jah- resbeitrag	25.—
Von Frau Leonhardt Dorothea. Jahresbeitrag	50.—
Von Frau Krusche Pauline. Jah- resbeitrag	5.—
Von Frau Schmieder. Jahresbei- trag 1901/1902	20.—
Vom Pastorat der St. Trinitatis- Gemeinde	101.87
Zusammen:	Rbl. 503.53

In Natura:

Von Frau Kamisch 1 Stück Stoff.
Von N. N. ein Stück Waare, 1 Paletot,
1 Jaquet.
Von N. N. Wollzeug für Mädchen und eine
Weste.

Im Namen der Waisen dankt herzlich

R. Ziegler.
— **Essen und Trinken.** Das Essen und
Trinken ist oft verglichen worden mit dem Heiz-
material, das einer Maschine zugeführt werden
muß, wenn sie in Betrieb bleiben soll. Der Ver-
alech läßt sich so weit durchführen, daß man die
Zahl von Wärmeinheiten berechnen kann, die ein
Mensch in seiner Nahrung zu sich nehmen muß,
um seine körperliche und geistige Arbeit bestreiten
zu können. Die Wissenschaft scheint auf Grund
solcher Erwägungen zu dem Schluß gedrängt zu
werden, daß die meisten Menschen zu viel essen
und daß die Bedürfnislosigkeit gewisser Völker,
wie der Chinesen und Japaner, als das eigentliche
Rechtliche zu betrachten ist. Jedemfalls weiß man
von zahlreichen Beispielen, in denen sich eine
Person trotz scheinbar ungenügender Ernährung
sehr wohl befunden und ein hohes Alter erreicht
hat. Der Papst Leo, dies Mitglied eines geistig
frischen Greises, lebt äußerst mäßig. Nach den
beiden Morgenmessen nimmt er eine Tasse Kaffee
mit Milch, um 1 Uhr eine Suppe, eine Platte
Fleisch mit Gemüse und Obst und etwas Roth-
wein, um 6 Uhr eine Tasse Bouillon und ein
kleines Glas Rothwein und vor dem Zubettgehen
um 10 1/2 Uhr nur noch etwas Bouillon und kal-
tes Fleisch. Sein Leibarzt, Dr. Capponi, hält
diese Ernährung für nicht hureichend, allerdings
ist er selbst ein sehr starker Esser, der sich an-
beischig gemacht hat, in einer seiner gewöhnlichen
Mahlzeiten zu verzehren, was der Papst in einer
Woche genießt. Wenig essen, um lange zu leben,
ist übrigens kein neuer Grundsatz. Er wurde
schon von dem Physiologen Cornaro in der
ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausge-
sprochen. Dieser Gelehrte hatte seine Gesund-
heit in der Jugend durch ein Uebermaß von

Genüssen ruiniert. Dafür beschränkte er von seinem 40. Lebensjahr an seine Nahrung auf 12 Unzen fester Nährstoffe und 14 Unzen Wein, nur noch vermehrt durch ein Eiweiß täglich. Er hatte eine Art von Wage konstruiert, um die Einnahmen und Ausgaben seines Körpers unter Aufsicht zu halten, und schrieb nach diesen Untersuchungen eine Abhandlung „Dolla vita sobria“ (Ueber das nützliche Leben). Er erreichte ein Alter von 104 Jahren. Heute giebt es gleichfalls ganze Sektoren von Leuten, die den Lebensgenuss mit Bezug auf Essen und Trinken stark einzuschränken wünschen und sich nicht nur auf die Schädlichkeit des Alkohols beschränken, sondern auch die übermäßige Zunahme von Eiweißstoffen als ebenso schädlich verurteilen. Allerdings deuten manche moderne physiologische Untersuchungen darauf hin, daß verhältnismäßig wenig Nahrung genügt, um die Kräfte und eine gewisse Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Nach Dr. Maurel, einem Schiffarzt, der lange in der heißen Zone gelebt hat, sind in den Tropen 2 1/2 Liter Milch täglich genügend, um den Menschen gesund zu ernähren. Der Durst wird als eine künstlich gezüchtete Empfindung hingestellt, dergleichen der starke Appetit. Regeln, die für alle Menschen in gleicher Weise gültig sind, werden sich freilich nach dieser Richtung hin schwer aufstellen lassen, und die Unternahrung ist vielleicht eine ebenso häufige Erscheinung, wie die Übernahrung. Vermuthlich können ebenso viele Menschen ein übermäßiges Essen und Trinken auf lange Jahre ohne eine nachhaltige Schädigung ihrer Gesundheit und ohne Beschränkung ihrer Lebensdauer ertragen, wie andere eine ungewöhnlich mäßig scheinende Ernährung. In New York hat kürzlich wieder einmal ein Wettessen auf Beefsteaks stattgefunden. Zur großen Überraschung wurde der Champion, auf den zahlreiche Betten abgeschlossen waren, durch einen jungen Nebenbuhler geschlagen, der in wenigen Minuten 3 1/2 Kilogramm verzehrte. Der Champion war eben nicht „in Form“, da er doch bei dem vorigen Wettbewerb mit 7 Kilogramm Beefsteaks den ersten Preis gewonnen hatte. Ein anderer Amerikaner hält den Austerreford mit 100 Stück in der Minute, ein weiterer den Apfelreford mit einem ganzen Faß (nahezu 2 Zentner) in einer Woche, ein vierter den Aprilreford mit 90 Stück in 7 Minuten und ein fünfter, vielleicht der räthselhafteste von allen, den Eierreford mit 50 Stück Eiern in einer Stunde. Aus dem Alterthum sind uns manche Geschichten von berühmten Essen überliefert worden. Phagon soll vor dem Kaiser Marc Aurel ein Wildschwein, einen Hammel und hundert Brote verzehrt haben, allerdings berichtet der Gewährsmann nicht, wie viele Stunden er bei der Tafel blieb und wie oft er zwischenzeitlich verschwand. Der Marschall de Villars hatte einen Schweizer, der ganz enorm essen konnte. Eines Tages fragte ihn der Marschall, wie viele Filets er essen könne. „Oh Monseigneur“, war die Antwort, „nicht viel, höchstens fünf bis sechs.“ „Und wieviel Hammelleuten?“ „Auch nicht viel, sieben bis acht.“ „Und Hummer?“ „Oh, aus Hummern mache ich mir nicht viel, höchstens ein Duzend.“ „Und Tauben?“ „Tauben? 40 oder vielleicht 50, je nach meinem Appetit.“ „Und Linsen?“ „Linsen, Monseigneur, immer fort.“

Vielleicht der berühmteste unter den starken Essen war Ludwig XIV. Die Prinzessin Palatina hat sich dafür verbürgt, daß sie den König oft hintereinander hat essen sehen: 4 Teller verschiedener Suppen, einen ganzen Hasen, ein Rebhuhn, eine große Schüssel Salat, eine große Portion Hammel in Jus und mit Knoblauch, zwei große Schnitten Schinken, eine große Schüssel Bohnen und dann Früchte und Konfitüren. Allerdings hat Ludwig XIV. nachweislich auch an sehr ernsten Verdauungsstörungen gelitten. Wenn das alte Wortspiel wahr wäre: „Jeder Mensch ist, was er isst“, so würde uns diese Lehre für sich allein eine Vorstellung von der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der menschlichen Individualität geben.

— Vom christlichen Armenhause (Eingefandt). Das Komitee des Armenhauses bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des Monats Juni d. S. zu Gunsten der genannten Anstalt folgende Spenden eingegangen sind: Vom Herrn Präsidenten der Stadt Lodz 48 Pfund Kalbfleisch und 37 Pfund Schweinefleisch; von der IV. Damen-Bezirks Commission 40 unentgeltlich angefertigte Bettüberzüge und 100 Kissenüberzüge; von den Herren: S. Dzylarski 2 halbe Sonnen Kraut; Malachowski 85 Jahrgänge verschiedener Zeitschriften; Hofrichter 4 Bettlaken und 1 Bettüberzug; Paul Sauer 19 Stück verschiedener Bürsten; S. K. 5 Kuchen für die Kranken; N. R. 20 Pfund Beeren.

Für obige Spenden spricht hiermit das Armenhaus-Komitee den edlen Gebern seinen wärmsten Dank aus. Am 1. Juli a. c. befanden sich im Armenhause 253 Personen, und zwar: Dribodore 5 Männer. Katholiken: 56 Männer und 87 Frauen. Evangelische: 45 Männer und 60 Frauen. Der Vorsitzende des Armenhaus-Komitees G. Deyser.

— Unbestätigte Postachen: S. Krawczyk aus Gochowice, Waifeld aus Surach, N. R. Rosenstein aus Narwa, S. Brakowicz aus Sobosch, A. Drozdowski aus Rem-

bertow, B. Lubinski aus Sekaterinofflaw, A. Berkowicz aus Tomaszow, K. Rahumberg aus Bencypce.

— Rheingau. Weinversteigerungen. Die großen Weinversteigerungen des Rheingaus sind beendet. Sie nahmen nicht überall den gehofften günstigen Verlauf. Der Grund hierzu liegt wohl zum größten Theile in der allgemeinen Flaubeit des Handels und der davon herührenden Geschäftstillle. Sodann wurden diesmal ausnahmsweise größere Mengen kleiner Weine ausbezogen, für die der Bedarf bald gedeckt war. Da sich auch die Speculation nicht heranwagte, so erlahmte die Kauflust bald. Doch dürften durch freihändigen Verkauf noch viele von den zurückgezogenen Weinen ihre Abnehmer gefunden haben. Besonders zahlreich waren die Angebote für 1900 er, 1901 er, und 1902 er. Von letzterem Jahrgang wurden verkauft im Ganzen 103 Stück (à 1200 l) und 1162 Halbstück. (Höchster Preis: 3200 Mk. das Stück.) Von 1901 er: 14 Stück und 323 Halbstück. (Höchster Preis: 6240 Mk. das Stück.) 1900 er: 56 Stück und 138 Halbstück. (Höchster Preis: 11,200 Mk. das Stück.) Von 1897 er: 1 Stück und 42 Halbstück. Höchster Preis: 13,400 Mk. das Stück. Von 1893 er: 8 Halbstück. (Höchster Preis: 25,600 Mk. das Stück.) Gesamtloos: 1250,310 Mark. Dem weinliebenden Publikum bot sich hier günstige Gelegenheit, guten Wein zu billigen Preisen zu erwerben.

Telegramme.

Wien, 1. Juli. Die politische Krise in Wien und Budapest hat den Charakter völliger Anarchie angenommen. Der Kaiser schwankt noch. Die Czaren widerlegen sich jedem Coalitions-cabinet, an dessen Spitze Körber steht. Mächtige Strömungen am Hofe arbeiten gleichfalls gegen Körber.

Wien, 1. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ stellt fest, daß sich die ohnehin schwierige Lage in Oesterreich durch den Erfolg der ungarischen Unabhängigkeitspartei derart verschärft hat, daß sich die Folgen noch nicht überblicken lassen.

Agram, 1. Juli. Nach vier eingetroffenen Meldungen ist es auch bei Koprivnik zwischen Bauern und Militär zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen, wobei fünf Bauern getödtet, zahlreiche verwundet und eine große Anzahl verhaftet wurden.

Belgrad, 1. Juli. Das 6. Infanterie-Regiment, dessen Inhaberschaft der König von Rumänien niedergelegt hat, wird nunmehr den Namen „König Peter I.“ führen.

Belgrad, 1. Juli. In der Stupschina verlas der Ministerpräsident Avalumowitsch einen Ulas, durch welchen die gegenwärtige, durch die Proclamation der vorläufigen Regierung vom 11. Juni einberufene Tagung geschlossen wird.

Belgrad, 1. Juli. Die Gemeindevahlen dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der Ausfall derselben und der voraussichtlich im September stattfindenden Stupschinawahlen wird nach der gegenwärtigen Lage wahrscheinlich eine mächtige Erstarkung der Extremradikalen herbeiführen. Die Sozialdemokraten, die zwar nicht besond. zahlreich, aber nicht ohne Bedeutung sind, beschloßen, die Extremradikalen zu unterstützen. Der König äußerte, daß er auf die Wahlen absolut keinen Einfluß üben wolle; er werde die neue Regierung dem Wahlergebnisse entsprechend bilden lassen. Uebrigens harrten seiner bezüglich der Sanierung der inneren Zustände so große Aufgaben, daß er es für nöthig erachte, sich der Entwicklung der inneren Politik gegenüber neutral zu verhalten.

Sofia, 1. Juli. Die Türkei fährt fort, ihre Streitkräfte in der Richtung auf Philippopel zu verstärken. Alle Grenzübergänge sind mit Geschützen besetzt.

Konstantinopel, 1. Juli. Eine aus Bulgarien gekommene bewaffnete Bande von 80 Mann entführte und ermordete den Gemeindevorsteher des Bezirkes, der die Mitglieder eines geheimen revolutionären Comités verrathen und der Regierung ausgeliefert hatte.

Schmalpalden, 1. Juli. In dem benachbarten Orte Floh, welcher im vorigen Herbst von einem Feuer heimgesucht wurde, entstand gestern abend Großfeuer, dem bis 8 Uhr 17 An-

wesen mit circa 30 Gebäuden zum Opfer fielen. Das Feuer wüthete bei heftigem Sturm heute früh noch fort.

Bad Fusch (Salzburg), 1. Juli. Der zwischen hier und der Dellschaft Fusch verkehrende Postwagen ist eine steile Böschung hinabgestürzt. Zum Glück befanden sich in dem Wagen keine Passagiere. Der Postillon wurde lebensgefährlich verletzt, der Wagen zertrümmert.

London, 1. Juli. Der serbische Gesandte in London Miratowicz hat der neuen Regierung den Gehorsam verweigert und seine Entlassung gefordert.

London, 1. Juli. Oberst Rochefort meldet dem Kriegsministerium in einem Telegramm, daß die Abessinier die Langenreiter des Mullah am 2. Juni aufgerieben haben. 1000 Mann und ein Dheim des Mullah fielen, das Vieh und 1000 Kameele wurden erbeutet.

Madrid, 1. Juli. Der König unterzeichnete ein Dekret, betreffend die Einberufung des Truppencontingents für 1904, welches 80,000 Mann umfaßt.

Todtenliste.

- Engelbert Robert Guse, 2 Jahre, Widzewskistr. 117.
- Dito Bunk, 5 Monate, Kaliskastraße Nr. 21.
- Alfred Adolf Eichtenberg, 8 Monate, Warsjawka 11.
- Zygmunt Dfinski, 9 Monate, Golembia 7.
- Wladyslaw Zarembo, 2 Jahre, Cegienniana 108.
- Maryanna Kolodziejal, 5 Monate, Mikolajewka 109.
- Jan Sobieracki, 5 Tage, Miedziana Nr. 8.
- Alexander Theodor Luba, 2 Jahre, Nawrocki 32.
- Josif Andrzzejak, 3 Jahre, Krucza Nr. 28.
- Roman Silewski, 48 Jahre, Hospital des Rothen Kreuzes.
- Sofia Chwialkowska, 1 Jahr, Ziota Nr. 10.
- Wladyslaw Kowalski, 1 Jahr, Duga Nr. 20.
- Stanislaw Kowalowski, 7 Jahre, Mikala 3.
- Josif Padel, 6 Jahre, Gummerstraße Nr. 4.
- Maryanna Gada, 5 Jahre, Maryinska Nr. 24.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 14. bis 27. Juni 1903.

Getauft: 18 Knaben, 18 Mädchen. Aufgeboden: Gustav Karl Schmidt mit Helene Poranska — Reinhold Richard Reigel mit Emma Florentine Brückert — Josef Neumann mit Caroline Stefan — Adolf Focht mit Marie Theresje Paschte — Thomas Pietrajinski mit Emilie Uhiug — Julius Theodor Hejseimann mit Rosine Rojnan — Julius Finster mit Kathalte Hubert — Theophil Hoffmann mit Emma Liebermichel — Rudolf Heine mit Amalie Köpfer — Theodor Härtlein mit Bertha Schindler — Josef Güntler mit Olga Gugsch geb. Wanta — Rudolf Kahl mit Marie Waj — Heinrich Carl Riger mit Ida Abramowska.

Getraut: 7 Paar. Gestorben: 16 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Gottfried Paschte 57 Jahre, Johann Gottfried Kubisch 63 Jahre, Juliana Röhling geb. Wittmann 32 Jahre, Emilie Häntsch verw. Krause geb. Pietisch 43 Jahre, Marie Stiel geb. Schlachter 25 Jahre, Jakob Ralt 63 Jahre, Reinhold Widner 41 Jahre, Julius Emil Roste 21 Jahre, Pauline Poppel geb. Paulje 63 Jahre, Louise Berger geb. Schmidtke 64 Jahre, Reinhold Samuel 19 Jahre.

Todtgeboren: 3 Kinder.

(Evangelische Confession in Bzierz.) Vom 21. bis 28. Juni 1903.

Getauft: 4 Knaben, 6 Mädchen. Aufgeboden: Karl Salman mit Emilie Ressler — Edman Lange mit Emilie Lange — Gustav Petrol mit Eva Schmidt.

Getraut: 3 Paar. Gestorben: 4 Knaben, 2 Mädchen, 1 Mann, 1 Frau. Todtgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Confession in Wabianice.) Vom 21. bis 27. Juni 1903.

Getauft: 3 Knaben, 5 Mädchen. Aufgeboden: Adolf Freier mit Marie Rau. Getraut: 2 Paar. Gestorben: — Kinder und folgende erwachsene Person: Auguste Bäuml geb. Behje 69 Jahre. Todtgeboren: — Kinder.

Ungekommene Fremde.

Hotel Manneuffel. Herren: Baslawski und Spolanski aus Zelisawetgrad — Monosohn aus Charkow — Charafanow aus Lawiczest — Delfel aus Fellen — Wolzenol aus Szmieropol — Alatoski aus Ploc — Oberst Swanow aus East — Niemojowski aus Czestochau — Wagner aus East — Lewenstam aus Zawiercie — Weintraub aus Kiew — Karwofiet, Rindler und Andrucki aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Weiß aus Sieradz — Sobocinski aus Kallisch — Schud aus Wilna — Gnatowski aus Goscieradow — Gieslinski aus Petrikau — Baumritter, Goldberg und Metel aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Michel aus Josefow — Gaudin aus Berlin — Pfeiffer aus Lodz — Chlejsinski aus Rborow — Pastewicz aus Kozanki — Mucha und Rippmann aus Lublin — Pastor Wojal aus Bzrzyn — Hago und Sojanski aus Warschau — Kaufmann aus Kallisch.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Loftre aus Marienbad — Gesundheit aus Bencypca — Weinstein aus Konin — Lipowiz aus Pflow.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,80 für 10 Etrl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,92 1/2 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,50 für 10 Etrl. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark. auf Paris zu 37,60 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,15 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 39,50 für 100 österr. Kronen. auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf obmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mol. = 1/10 Imperial, enthält 17,424 Doll. Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 Kr. — Kr.

Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 7 1/2 Kr. — Kr.

Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, dergleichen Dukat — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Rbl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Coursebericht.

Berlin, den 2. Juli 1903.
100 — Rubel 216 Mk. 05
Ultimo — Mk. 216 —
Warschau, den 2. Juli 1903.
Berlin 46 30
London 9 47
Paris 37 70
Wien 39 65

Hôtel Stadt Riga,
Berlin,
Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.

Solides Familienhotel.
Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl.
(Inhaber: E. Hoopke)

Dr. S. Lewkowicz.
Zachodniastr. 33, neben den Lombard.
Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.
Für Damen von 2—3 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

In der Privatkabenschule

A. Zimmer.

Evangelica-Strasse Nr. 18.

finden Knaben von 6 Jahren an die freundlichste Aufnahme und werden unter gewissenhafter Leitung erfahrener Lehrer für die ersten drei Klassen des Gymnasiums, der Manufaktur- und Handels-Schulen vorbereitet. Beginn des Ferienunterrichts am 1. Juli n. S. Anmeldungen täglich von 9 bis 4 Uhr Nachmittags.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

ENGLISCHES MEHL

NIWSA

(Neave's Food)

ist unstreitig das beste Nahrungsmittel FÜR KINDER

Das Mehl Niwsa ist das beste Nähr-Hausmittel für Brustkinder. Es ist nützlich und stärkend für schwächliche Personen, Reconvalescenten, für stillende Mütter und ältere Personen mit schwacher Verdauung.

Sanatorium und Wasserheilanstalt

Bistrai

bei Bielitz, schlesische Beskiden

Sonnen-, Luft- und Lichtbäder.



Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Unterwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glodenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



A. Diering Optiker.

Petrikauer Strasse 37.



Große Neuheit! für Herren!

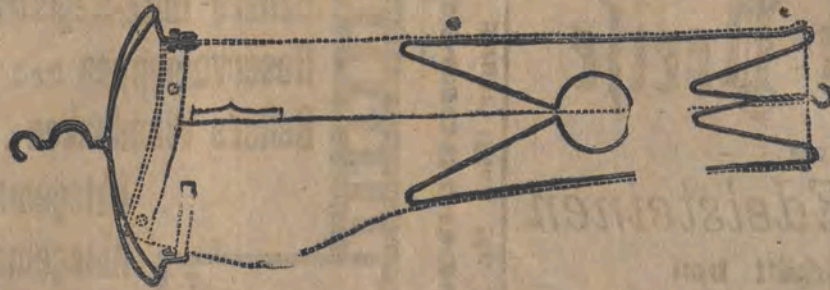
Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Beinleider legen, giebt es nichts besseres, als dieser neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Beinleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

Vor dem Gebrauch. Preis nur 2 Rbl. 50 Kop. Nach dem Gebrauch. Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.

GUSTAV ANWEILER, Lody, Nowot-Strasse Nr. 1



Neueröffnetes Restaurant

Dzieln-Strasse Nr. 5.

Schmackhafte Gabelfrühstücke à 20 Kop., reichhaltige und gut zubereitete Mittag- à 40 Kop., im Abonnement 35 Kop. sowie auch Bier von hiesigen und Rigaer Brauereien.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum das Gummiwaaren-Geschäft von

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

folgende Specialitäten: ==

Petersburger Mechanische **Schuhwaaren** HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE

Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder Englische wasserdichte Stoff-Mäntel, Handschuhe Glasé, Saemisch, Englisch und Moeco. Linoleum-Wachstuch-Fabrikate

4. Zimmer, Küche

und sämtliche Bequemlichkeiten sind Biegelstrasse Nr. 7. erste Etage per Juli zu vermieten.

Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein,

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung, Petrikauer-Strasse 73.

Sanatorium Bad Gruna

in Sachsen. G. m. b. H.

Kuranstalt 1. Ranges für diät. und physikalische Heilmethoden. Sommer u. Winter geöffnet. Jll. Prosp. gratis u. franco Zeit. Verze: Dr. Dittmer, Dr. Schulz. Direktor Richard Schenk.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist per 1. Oktober a. c. zu vermieten. Näheres Petrikauer Strasse Nr. 133.

Ein Galanterie- und Colonialwaaren-Laden

ist Abreise halber zu verkaufen Wibzewska 103.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federolwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz, Wibzewska-Str. 77

BUNTGLASIMITATION

für Fensterdekoration. Augenblicklich auf das Glas Aufkleben. Langjährige Dauerhaftigkeit erprobt. 180 Muster von 30 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Meter Die Breite 1/2 Meter. Haupt-Fabrik-lager im Französischen Magazin in Warschau, Berg-Strasse 8.

Vorzüglich unterrichtet

über Kapital-Anlage und Spekulation und Neumann's Borsen-Nachrichten. Berlin NW. 7. Schadowstr. 10/11. Probestummern kostenfrei.

In Kategorie 4 Werth von Komposition, eine halbe Werth von der Plica am Kaiserlichen Walle bei G. Schmitt, sind 9 neuerbaute

Sommer-Wohnungen mit Garten und nöthigen Möbeln zu vermieten.

Dr. med. Goldfarb Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18. (Ede Bulzanska Nr. 1), Haus Grodenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-8 Uhr Abends; Sonntage nur von 9-1 Uhr.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.